Warmbrunner Nachrichten

Hirischdorfer Tageblatt

Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

— Wöchentlich 7 Beilagen und Sonntags ein Illustriertes Unterhaltungsblatt

Bezugspreise: Ausgabe A mit illustrierter Beilage durch die Post und Austräger monatlich 1,40 Mk., wöchentlich 35 Pfg. Ausgabe B ohne illustr. Beilage monatlich 1,20 Mk, Abholer 1,10 Mk, wöchentlich 30 Pf. Im Falle höherer Gewalt oder Streik haben die Bezieher kein Anrecht auf Nachlieferung.

Anzeigentarife durch die Geschäftsstelle. — Etwaiger Rabatt wird hinfällig, wenn der Betrag nicht innerhalb 3 Wochen nach Rechnungserhalt bezahlt ist; ebenso erlischt derselbe bei Konkurs oder gerichtlicher Beitreibung. — Gerichtsstand für beide Teile Hirschberg i. Rsgb.

Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3, Fernsprecher 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 167 — Sonnabend, den 21. Juli 1934 — 50. Jahrgang

Chronik des Tages

In Gegenwart von Vertretern der Ministerien wurde in München die Ostmark-Werbeschau eröffnet.

Im Rahmen des Flottenbauabschnittes 1934 werden in Frankreich ein Großkampfschiff, ein Torpedobootszerstörer und zwei Unterseeboote gebaut.

Der englische Ministerpräsident MacDonald traf in Begleitung seiner Tochter Ishbel in Quebec (Kanada) ein.

Tag des Volkstums

Zum Fest der deutschen Schule.

Der Tag des deutschen Volkstums wird in diesem Jahre unter großzügiger Förderung der maßgebenden Stellen im gesamten Reichsgebiet durchgeführt. Die Daten der Veranstaltungen sind landschaftlich verschieden.

Ein Fest der deutschen Schule hat der Volksbund für das Deutschtum im Ausland (VDA.) in den vergangenen Jahren gefeiert. Nicht nur als Fest der Schulen, nicht nur im Rahmen der Gemeinschaft von Kindern und Eltern und Lehrern, sondern als ein Fest des Volkstums, das in allen Herzen lebendig werden soll. Als ein Bekenntnisfest der Jugend zu ihren Altersgenossen im Auslanddeutschtum, die nicht wie die Schuljugend Reichsdeutschlands die deutsche Schule als eine selbstverständliche Einrichtung besitzen. Dieses Fest ist nun über den schon weit gesteckten Rahmen hinausgewachsen, in dem gleichen Maße, in dem das deutsche Volk vom volksdeutschen Gedanken durchdrungen wurde und auch in dem Maße, in dem der Druck sich verstärkte, der auf dem Auslanddeutschtum lastet. Die Nur-Reichsdeutschen sind längst in eine Minderheit geraten, die nicht wissen oder nicht wissen wollen, daß deutsches Volkstum nicht an den Grenzen aufhört und daß, wer deutsches Volkstum jenseits der Grenzen aufgibt, sein eigenes Volkstum aufgibt oder nie erkannt hat. Immer breitere Schichten treten verstehend und mitkämpfend ins Lager der volksdeutschen Idee, das einst nur das Lager eines „Vereins" war, später das Lager des Volksbundes wurde, heute im neuen Reiche Lager des Volkes werden soll.

So wurde aus dem Fest der deutschen Schule der Tag des deutschen Volkstums, der im September stattfindet, für West- und Süddeutschland wegen der Sommerferien schon im Juli. Die Jugend ist vor allem Träger des Volkstumsgedankens und wird es immer sein. Aber es stoßen nun Generationen zur Jugend, die jung im Herzen sind, nicht jung nach der Altersklasse. Die Schule bleibt wohl Träger, Kern dieser Veranstaltung. Aber es ist Aufgabe der Schule geworden, das ganze Volk am Tag des Volkstums zu vereinen.

Die lebensnahen Beziehungen zwischen Schule und Volkstum müssen an diesem Tage aufgedeckt werden. Es gibt keinen besseren Weg, der die Schule fortführt aus ihrer früheren umfriedeten Abgeschlossenheit, hin zum Volke, dem sie gehört, dem sie dienen muß. Es muß die Schicksalsverflechtung hergestellt und bekundet werden zwischen der deutschen Schule im Reich, die so selbstverständlich da ist, wie deutsche Laute selbstverständlich in ihr erklingen, und der deutschen Schule im Ausland, die im Kampf ersteht, im Kampf behauptet wird, die ein Bollwerk jeder Volksgruppe, eine Festung jedes einzelnen kleinen Volkssplitters.

Im Auslandsdeutschtum beginnt nach dem Kampf des jungen Menschen in der Schule der Kampf des Volksgenossen um die Schule, und die Fäden, die Volkstum und Schule miteinander verknüpfen, sind im Kampf hart und fest und unzerreißbar geworden. Je mehr sich das deutsche Volk im Reich aber mit diesen Dingen befaßt, um so mehr wird es an diesem Beispiel die Bedeutung der eigenen Schule im pulsierenden Leben der Nation erkennen.

In den artgebundenen Formen edelster deutscher Festlichkeit, unter Teilnahme aller Bevölkerungskreise, im Aufmarsch der Jugend und unter Mitwirkung der nationalen Verbände, der landsmannschaftlichen Vereinigungen, der Sänger und Turner, wird dieses große VDA.-Fest sich entfalten, das im abklingenden Sommer ein Gegenstück bildet zu den Pfingsttagungen, wie sie in der Nachkriegszeit und vor allem seit dem Durchbruch der nationalen Bewegung als volksdeutsche Pfingsten sich ihren sinnvollen Platz im deutschen Jahreslauf geschaffen haben.

Reichsinnenminister Dr. Frick hat in einem besonderen Erlaß an die Landesregierungen auf die Bedeutung dieses wichtigen Festes und sein Gelingen vor allem im vergangenen Jahre, hingewiesen und ersucht, die in Betracht kommenden Behörden anzuweisen, die geplante Kundgebung nach Kräften zu fördern und dem VDA. schon bei der Durchführung der Vorarbeiten jede Unterstützung zu gewähren. Es heißt in diesem Erlaß:

„Der mit der Durchführung des Festes erstrebte Zweck, die Gedanken der reichsdeutschen Bevölkerung auf die deutsche Schule in aller Welt zu richten und den geistigen und seelischen Zusammenhang unseres Hundertmillionenvolkes öffentlich zu bekunden, ist in vollem Umfange erreicht worden.

Der Volksbund für das Deutschtum im Ausland beabsichtigt, einen gleichen Festtag der deutschen Schule auch in diesem Jahre abzuhalten und ihn zu einem „Tag des deutschen Volkstums" auszubauen. Die Veranstaltung ist dazu bestimmt, die geistige und blutmäßige Einheit des Deutschtums auf der Erde jedem Volksgenossen und besonders der Jugend erneut zum Bewußtsein zu bringen."

Die Ehrenpflicht der Wirtschaft

Telegrammwechsel Dr. Leys mit dem Grafen von der Goltz.

Berlin, 20. Juli.

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, hat folgendes Telegramm an den mit der Führung der Wirtschaft beauftragten Grafen von der Goltz gerichtet: „Ich beglückwünsche Sie aufrichtig zur Uebernahme der Führung unserer Wirtschaft. Ich weiß, daß Sie es verstehen werden, die notwendige enge Verbindung mit der Wirtschaft, Bewegung und Staat zu verstärken und die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Deutschen Arbeitsfront auszubauen. Sie waren bisher Treuhänder, bleiben Sie weiter Treuhänder unserer Bewegung und des Führers."

Graf von der Goltz erwiderte das Telegramm und betonte in seiner Antwort u. a.:

„Ehrenpflicht der deutschen Wirtschaft ist Versorgung und Aufstieg des deutschen Volkes und damit auch des letzten Arbeiters. Auf Wegen, die nach dem Willen des Führers beschieden sind, werden wir alle in engster Verbundenheit das gemeinsame Ziel erreichen und nach Kräften unser Reich vollenden helfen."

Landhelfer-Brief

Anerkennung der Arbeit der Landhelfer.

Berlin, 20. Juli.

Dem Appell der Reichsregierung an die arbeitslose Jugend, sich dem Lande zur Verfügung zu stellen und dem deutschen Bauern und Siedler bei der Feldbestellung und der Ernte als Landhelfer Dienste zu leisten, sind seit dem Frühjahr 1933 Hunderttausende von Jugendlichen gefolgt, trotzdem schwere und ungewohnte Arbeit von ihnen erwartet wurde. Als Nachweis ihrer Tätigkeit und zugleich als Anerkennung wird den Landhelfern künftig ein Landhelfer-Brief vom Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ausgestellt werden. Den Landhelfer-Brief erhalten Jugendliche, die mindestens sechs Monate als Landhelfer beim Bauern gearbeitet haben. Er ist bei allen Bewerbungen um einen Arbeitsplatz besonders in der Landwirtschaft, bei der Anmeldung für landwirtschaftliche Schulen, bei der Bewerbung um Siedlerstellen und bei ähnlichen Anlässen vorzulegen.

Auf seiner Vorderseite trägt er das Symbol der Landhilfe: ein Aehrenbündel, zusammengehalten durch ein Hakenkreuz und eingerahmt von den Buchstaben L und H. Es ist in Aussicht genommen, den Landhelfern dieses Symbol auch in der Form einer Plakette als Bewährungsabzeichen zu verleihen.

Saarländisches Treugelöbnis

Eine Entschließung der Deutschen Gewerkschaftsfront.

Saarbrücken, 20. Juli.

Die Vertreterkonferenz der Deutschen Gewerkschaftsfront Saar nahm einstimmig eine Entschließung an, in der es u. a. heißt:

„Die Vertreterkonferenz der Deutschen Gewerkschaftsfront Saar billigt nach einem ausführlichen Bericht ihres Führers Peter Kiefer seine Haltung und Tätigkeit. Sie dankt ihm für seine umfangreiche und aufopferungsvolle Arbeit. Die Konferenz hat nach wie vor zu ihrem Führer uneingeschränktes Vertrauen.

Wie in der Vergangenheit so auch in Zukunft wird die Bewegung ihren großen nationalen und sozialen Aufgaben treu bleiben. Ihr höchstes Ziel ist die Rückführung des Saargebietes zum deutschen Vaterland."

Befriedung des kirchlichen Lebens

Reichsbischof Dr. Müller beim Reichskanzler.

Berlin, 9. Juli.

Reichskanzler Adolf Hitler empfing den Reichsbischof Ludwig Müller und den Rechtswalter der Evangelischen Kirche August Jäger. Der Reichsbischof berichtete über die Lage der Deutschen Evangelischen Kirche und das stetige Vorwärtsschreiten des großen evangelischen Einigungswerkes. Von den 28 zersplitterten Landes-Kirchen, die in Deutschland zur Zeit der Machtübernahme vorhanden waren, sind bisher bereits 22 in der Evangelischen Reichskirche aufgegangen, bei 3 weiteren Kirchen ist die Eingliederung in vollem Gange, während nur ein Rest von 3 Kirchen verbleibt, bei denen die Schwierigkeiten noch nicht als überwunden angesehen werden können. Das stetige Vorwärtsschreiten des großen evangelischen Einigungswerkes wird, wie der Reichsbischof auf eindrucksvollste Weise belegen konnte, gerade von den breiten Massen des Kirchenvolkes getragen deren freudiges Bekenntnis zur deutschen Einheit auch auf kirchlichem Gebiete die mannigfaltigen Schwierigkeiten der Entwicklung überwinden hilft.

Reichskanzler Adolf Hitler erklärte seine Befriedigung mit dem Fortschritt des Einigungswerkes und der zeitgemäßen Neuordnung, zumal hiermit die zunehmende Befriedung des kirchlichen Lebens marschiere.

England rüstet auf

Unterhaus-Erklärung Baldwins über die Luftverteidigung.

London, 20. Juli.

Baldwin gab im Unterhaus eine mit größter Spannung erwartete Erklärung über die Politik der britischen Regierung in der Frage der Luftrüstungen ab. Er erklärte u. a.: Die Abrüstungsverhandlungen sind mehr in die Länge gezogen worden, als irgendjemand erwartete. Die Politik der englischen Regierung ist weiterhin eine Politik internationaler Abrüstung; wir haben keineswegs die Hoffnung auf Rüstungsbeschränkung aufgegeben.

Leider können wir jedoch, insbesondere angesichts der gemachten Erfahrungen nicht mit einem belangreichen Ergebnis rechnen.

Wir haben daher angesichts unserer Verpflichtungen auf Grund der Völkerbundssatzung und des Locarno-Vertrages, der zahlreichen Anzeichen von Unruhe in Europa und anderswo, sowie der Tatsache, daß andere Regierungen nicht unserem Beispiel durch entsprechende Herabsetzungen gefolgt sind, seit einiger Zeit empfunden, daß die Zeit gekommen ist, wo die Möglichkeit, unsere Rüstungen auf ihrem augenblicklichen tiefen Stand zu halten, mangels entsprechender Verminderungen von seiten anderer Mächte neu geprüft werden muß.

Im Lichte dieser Erwägungen hat die Regierung seit einigen Monaten die gesamte Frage der Reichsverteidigung und die Rolle, die die drei Verteidigungsdienste dabei spielen müssen, geprüft. Die Mängel, die behoben werden müssen, sind zum großen Teil Mängel in der Ausrüstung und den Vorräten, die sich infolge der Knappheit der Mittel und der Erörterungen über die Abrüstung gezeigt haben. In dieser Hinsicht werden sich die Ergebnisse unserer Nachforschungen in den Voranschlägen für die künftigen Jahre wiederspiegeln.

Soweit die Luftstreitkräfte in Betracht kommen, ist die Lage jedoch ziemlich andersartig. Hier handelt es sich um die Notwendigkeit der Weiterentwicklung, die immer wieder verschoben worden ist und außerdem um die Notwendigkeit, Mängel auszumerzen.

Wir sind zum Schluß gekommen, daß wir nicht länger Maßnahmen verzögern können, die im Laufe der nächsten Jahre unsere Luftstreitkräfte auf einen Stand bringen werden, der näher an den unserer nächsten Nachbarn heranreicht.

Bevor ich zu dem Programm komme, das wir anzunehmen beschlossen haben, möchte ich betonen, daß zahlreiche Tatsachen, die unseren Beschluß veranlaßt haben, sich weiterhin im Fluß befinden und Veränderungen unterworfen sind. Infolgedessen wird unsere Verteidigungslage ständig geprüft werden müssen und wir behalten uns das Recht vor, das Programm im Lichte neuer Tatsachen, die entstehen können, abzuändern oder anzupassen.

Vorbehaltlich dieser Bedingung haben wir ein Programm beschlossen, das das augenblickliche Jahr und die darauffolgenden vier Jahre umfaßt und bei den Luftstreitkräften bestehen wird aus: 41 neuen Geschwadern einschließlich der, die bereits im Programm von 1934 mitgeteilt worden sind. Von diesen 41 Geschwadern werden 33 dem Heimatschutz zugewiesen werden. Dadurch werden die vorhandenen 42 Geschwader im Innern auf eine Gesamtzahl von 75 Geschwadern erhöht werden. Die übrigen Geschwader sind für den Dienst im Marineflugwesen oder im Ausland bestimmt. Die Schnelligkeit, in der dieses Programm innerhalb der fünf Jahre durchgeführt werden kann, muß von verschiedenen Erwägungen einschließlich solchen finanzieller Art, abhängen. Wir hoffen jedoch, daß in keinem der jeweiligen Jahre eine erhebliche Erhöhung der Voranschläge erfolgt.

Nach der Rede Baldwins stellten die Abgeordneten Fragen. So beanstandete Churchill, daß die Regierung keine endgültigere Erklärung abgegeben habe. Baldwin ließ sich

wohl auf weitere Mitteilungen nicht ein, kündete aber seine Absicht an, gleich zu Beginn der kommenden Aussprache die Stellung der Regierung klarzulegen.

Doumergue gefährdet?

Stürmische Auseinandersetzung Tardieus mit Chautemps im Stavisky-Ausschuß.

Paris, 20. Juli.

Im Stavisky-Ausschuß richtete der frühere französische Ministerpräsident Tardieu, der auch dem Kabinett Doumergue als Minister ohne Portefeuille angehört, scharfe Angriffe gegen Chautemps und die Radikalsoziale Partei. Tardieu wandte sich zunächst gegen den Vorwurf, daß er mit der Stavisky-Affäre etwas zu tun habe und griff dann Chautemps und dessen unmittelbare Umgebung an. Er warf diesen Kreisen vor, sie hätten die Polemik gegen ihn versucht, obwohl sie gewußt haben, daß er von der Stavisky-Affäre nicht berührt worden sei. Die Kreise um Chautemps seien die gleichen, die früher stets in Prozessen über Kriegsschädenansprüche gegen den Staat plädiert hätten.

Bei dem Scheck, auf dem angeblich sein Name vermerkt sei, handele es sich um eine Fälschung. Im übrigen sei dieser Vermerk auch unwesentlich. Tardieu bezeichnete sich dann als Opfer einer niedrigen Operation. Der parlamentarische Untersuchungsausschuß habe es unterlassen, hier sorgfältige Ermittlungen anzustellen. Seit viereinhalb Monaten habe der Ausschuß es nicht für nötig gehalten, seine Zeugenaussagen entgegenzunehmen. Er stehe dem Fall Stavisky so fern, daß er Ende 1933 sogar von den kleinen Wochenschriften im Solde Staviskys angegriffen worden sei. Chautemps habe im übrigen die Haltlosigkeit der gegen ihn, Tardieu, vorgebrachten Anschuldigungen gewußt. Auch die Stavisky-Angelegenheit habe Chautemps gekannt und sei nicht eingeschritten.

Unter dem Eindruck der niederschmetternden Anklage Tardieus gegen Chautemps beschloß der Stavisky-Ausschuß nach fast sechsstündiger Rede Tardieus, noch in einer Nachtsitzung die beiden ehemaligen Ministerpräsidenten einander gegenüberzustellen.

Die Gegenüberstellung nahm einen sehr stürmischen Verlauf, ohne jedoch ein positives Ergebnis zu zeitigen. Tardieu und Chautemps hielten beide ihren Standpunkt aufrecht.

Chautemps erklärte dann noch, er nehme davon Kenntnis, daß ein Mitglied der Regierung die Verantwortung für einen Bruch des politischen Waffenstillstandes übernehme. Der Zweck sei offensichtlich die Auflösung der Kammer, und man könne die Aussage Tardieus als den

ersten Akt des Wahlkampfes

betrachten.

In politischen Kreisen erregte die stürmische Auseinandersetzung im Stavisky-Ausschuß größtes Aufsehen. Bezeichnend für den Ernst der Lage war die sofortige Einberufung des radikalsozialen Parteivorstandes. Man befürchtete allgemein das Ende der Regierungskoalition. Einige Stunden später betrachtete man dann die Lage wieder etwas ruhiger.

Es hat den Anschein, als ob die besonnenen Kreise alles daran setzen, um durch Beilegung des Zwischenfalls den politischen Waffenstillstand zu retten. Die Tatsache, daß Herriot, der als radikalsozialistischer Abgeordneter dem Kabinett Doumergue als Staatsminister angehört, von Genf nicht nach Paris, sondern nach Lyon zurückgekehrt ist, läßt darauf schließen, daß man von Seiten der radikalsozialistischen Partei die Vorfälle, wenigstens für den Augenblick, nicht auf die Spitze treiben will.

Ernste Worte an Frankreich

Sicherung des Friedens durch Zusammenarbeit mit Deutschland.

Mailand, 20. Juli.

Der Chefredakteur der „Stampa", Alfredo Signoretti, wendet sich in einem äußerst beachtenswerten Leitartikel gegen Frankreich, in dessen Einstellung — wie sie besonders in der Bayonner Barthou-Rede wieder zutage getreten sei — er ein schweres Hindernis für günstige Verhandlungen um den Ostpakt sieht. Barthous Polemik in Bayonne sei durchaus fehl am Platze gewesen. Zunächst müsse geklärt werden, ob der Pakt ein Instrument des Friedens oder des Krieges sein solle. Wenn man nur kriegerische Hypothesen ausdenke, mache man die Befriedung der Geister unmöglich. Das beste Garantiesystem für Osteuropa sei die Neutralität Polens, das mit Rußland und Deutschland Nichtangriffsverträge abgeschlossen habe.

Es sei ganz offensichtlich, daß Deutschland, das ein Friedensabkommen auf zehn Jahre mit Polen geschlossen habe, nicht die Absicht habe, mit Feuer und Schwert seine Ostgrenzen zu verändern. Frankreich könne nicht päpstlicher als der Papst sein, wenn die Regierung von Warschau sich mit diesem deutschen Abkommen zufrieden erkläre. Es seien darum also gar keine weiteren Garantien nötig, die doch nur wieder Mißtrauen bei Deutschen und Polen einflößten. Notwendig sei vielmehr, daß dieses erdichtete Gebäude nicht existierender Gefahren und Drohungen endlich abgebaut wird.

Hierfür, daß eine Entspannung der Geister, die als logische natürliche Schlußfolgerung die Anerkennung der Gleichheit der Rechte Deutschlands hätte, könne der Ostpakt nützlich sein. Andernfalls bekenne man, daß der Pakt dem ursprünglichen Plan gegenüber unverändert geblieben sei und die Isolierung Deutschlands bezwecke, ein Ziel, das in der Absicht der italienischen und der englischen Politik nicht liegen werde. Warnend betont Senator Signoretti dann noch, der gallische Chauvinismus zeige ein dreistes Wiederaufwachen. Redensarten kämen wieder in Mode, die seit der Ruhrbesetzung vergessen schienen.

Darum müsse der Boden ein für allemal von den Mißverständnissen geräumt werden, daß eine Politik des Friedens und der Zusammenarbeit in Europa anders möglich sei als durch Frieden und Zusammenarbeit mit Deutschland. Alle anderen Straßen hätten denselben Endpunkt, nämlich den Abgrund des Krieges.

Politischer Rundblick

Glückwunschtelegramm Hitlers an Herzog Carl Eduard. Reichskanzler Adolf Hitler hat dem Herzog Carl Eduard von Sachsen-Coburg und Gotha in einem Telegramm seine herzlichen Glück- und Segenswünsche zur Vollendung des 50. Lebensjahres ausgesprochen.

Neuer Führer der Studentenschaft. Der Führer der Reichsschaft der Studierenden an den Deutschen Hoch- und Fachschulen, Dr. ing Staebel, sowie der kommissarische Führer der Deutschen Studentenschaft, Dipl.-Ing. Zaeringer sind von ihren Aemtern zurückgetreten. Reichsminister Dr. Rust hat an Stelle Dr. Staebels den früheren Leiter des Amtes für Arbeitsdienst der Deutschen Studentenschaft, cand. rer. pol et hist. Andreas Feickert zum Reichsschaftsführer ernannt. Andreas Feickert übernimmt zugleich das Amt des Führers der Deutschen Studentenschaft.

Das Inkrafttreten von Tarifordnungen. Zur Behebung von Zweifeln wird darauf hingewiesen, daß Tarifordnungen erst rechtswirksam werden, wenn sie im Reichsarbeitsblatt bekanntgemacht worden sind. Diese rechtsbegründende Bedeutung der Bekanntmachung im Reichsarbeitsblatt kann durch irgendwelche Veröffentlichung in Zeitungen oder Mitteilungsblättern nicht ersetzt werden.

Entspannung im Samos-Konflikt. In der Angelegenheit der Erschießung des britischen Marineoffiziers durch türkische Küstenwachen bei der Insel Samos ist insofern eine Entspannung eingetreten, als die türkische Regierung sich bereit erklärt hat, eine gemeinsame Untersuchung vorzunehmen. Die englische Regierung hat durch ihren Botschafter in der Türkei eine Entschädigung für die Verwandten des Getöteten gefordert.

Kleine politische Meldungen

Als Sportreferent im Befehlsbereich des SS.-Oberabschnitts Ost ist der SS.-Obertruppführer A. Genzmer eingesetzt worden.

Der Fürst von Pleß hat in der bekannten Steuerbeschwerdesache an den Völkerbundsrat ein Telegramm gerichtet, und teilt darin mit, daß die Aufrechterhaltung des Betriebes unter den obwaltenden Umständen unmöglich sei.

Demnächst stehen in der sowjetrussischen Diplomatie große Veränderungen bevor. Neu besetzt werden die Vertretungen in Berlin, Athen, Budapest und Bukarest.

Der bulgarische Ministerpräsident Muschanoff ist von Budapest kommend in Wien eingetroffen.

Der ehemalige Oberbefehlshaber der japanischen Streitkräfte in der Mandschurei, General Chirose, ist gestorben.

Die Mutter des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Janes Roosevelt, ist aus London kommend, zu einem mehrwöchigen Aufenthalt bei ihrer Schwester in Paris eingetroffen.

Lokales

Gedenktage für den 21. Juli.

1858: Der Maler Lovis Corinth in Tapiau geb. (gest. 1925). — 1884: Gründung deutscher Kolonien (Bimbia, Malimba, Klein-Batanga an der Kamerunküste). — 1886: Der Maler Karl von Piloty in Ambach gest. (geb. 1826).

Sonne: Aufgang 4.01, Untergang 20.10 Uhr.
Mond: Aufgang 15.28, Untergang 23.07 Uhr.

Wer lebt naturgemäß?

Jeder Mensch findet es selbstverständlich, daß meist nur in der warmen Jahreszeit die Pflanzen grünen und blühen und alles Getier sich seines Lebens freut. Frühling und Sommer sind eben die Zeiten des Wachsens und der Reife; im Winter suchen Pflanzen und Tiere Schutz vor der Kälte und bereiten sich zu neuem Werden. Niemand wird auch erwarten, daß die Vögel nachts singen; denn der Tagesablauf untersteht Gesetzen, denen sich alle Lebewesen instinktmäßig unterordnen.

Nur der Mensch glaubt, sich über diese Gesetze hinwegsetzen zu können. Wer paßt sein Leben noch dem Kreislauf der Jahreszeiten und dem Wechsel von Tag und Nacht vollkommen an? Meist nur der Bauer! Mit dem Wachwerden des Tages beginnt seine Arbeit. Wenn die Sonne am höchsten steht und die Natur unter ihrer Wärme zu schlafen scheint, ruht auch er kurze Zeit, um dann mit neuen Kräften wieder an die Arbeit zu gehen. Geht die Natur zur Ruhe, beschließt er auch den Tag.

Für den Stadtmenschen sieht dagegen eine Jahreszeit wie die andere aus. Tagaus, tagein sitzt oder steht er in Fabrik, Werkstatt oder Büro. Kein Wunder, daß sich etwas in ihm gegen dieses Leben empört. Was ist natürlicher, als daß er den Wunsch hat, diesem Einerlei zu entfliehen, die Sehnsucht, im Sommer aus den engen Räumen heraus zu kommen. Und wer hätte nicht schon gewünscht, seinen Tagesablauf anders gestalten zu können? Die Nichtachtung des natürlichen Lebensrythmus rächt sich.

Der Bauer erlebt den Lebensrhythmus unbewußt. Erst für den Städter ist er zum Problem geworden. Aber selbst wer die Ursachen der Unlust und Müdigkeit erkannt hat, kann sich nicht völlig von ihrem Einfluß freimachen, denn er lebt ja unter der Herrschaft der Maschine und des Uhrzeigers. Nur im Rahmen der knappen Freizeit versucht er, sein Leben dem natürlichen Lebensrhythmus etwas anzupassen. Darum heißt „zurück zum Boden" auch zurück zu einem gesunden Leben, für das der Städter trotz allem noch das Gefühl in sich trägt.

Die liebe Konkurrenz

Unterbieten ist nicht ohne weiteres unlauterer Wettbewerb.

Wie das Reichsgericht in seiner ständigen Rechtsprechung immer wieder betont hat, wird nicht das mit Mühe und Kosten errungene Arbeitsergebnis als solches geschützt, sondern Schutz wird nur gewährt bei Eingriffen unter Anwendung unlauterer Mittel. Dazu gehört jedoch nicht das Eindringen in den Kundenkreis, das „Abspenstigmachen" von Kunden schlechthin. Denn niemand hat im Geschäftsleben Anspruch auf die unveränderte Erhaltung seines Kundenkreises. Vielmehr ist der eigentliche Sinn und Zweck jedes Wettbewerbs in den Kundenkreis des Mitbewerbers einzudringen und ihn durch die Güte und Preise der eigenen gewerblichen Leistungen die Kunden abzusagen. Nur darf das nicht mit unlauteren Mitteln geschehen.

Zu diesen gehört indes keineswegs schon an sich das Unterbieten im Preise. Doch kann es durch Hinzutreten besonderer Umstände zu einer sittenwidrigen und daher unerlaubten Wettbewerbshandlung werden. Das gilt insbesondere dann, wenn der wirtschaftlich stärkere Wettbewerber den schwächeren planmäßig und rücksichtslos unterbietet „koste es, was es wolle", ohne Rücksicht selbst auf die eigenen Gestehungskosten, um ihn entweder zur Angleichung an die ursprünglich höheren Preise zu zwingen, oder ihn aber im Weigerungsfalle zu vernichten.

Ermäßigte Fahrpreise

Zu dem häufig erörterten Thema der Fahrermäßigung auf den örtlichen Verkehrsmitteln hat der Deutsche Gemeindetag zusammen mit dem Reichsverband Deutscher Verkehrsverwaltungen Grundsätze und Richtlinien aufgestellt, die den Kommunalverwaltungen zugeleitet worden sind. Die führende kommunale Spitzenorganisation hat sich, zusammen mit dem Reichsverband, auf den Standpunkt gestellt, daß Ermäßigungen der Beförderungspreise unzulässig sind, soweit sie nicht unter Erfüllung der gleichen Bedingungen jedermann zugute kommen.

Weiter ist zu beachten, daß in den Fällen, in denen Fahrpreisermäßigungen gewährt werden, durch die ermäßigten Tarife mindestens die Selbstkosten des Verkehrsunternehmens gedeckt werden müssen. Die öffentlichen Verkehrsanstalten sind, so erklärt der Deutsche Gemeindetag, Erwerbsunternehmungen, deren oberste Pflicht es ist, ihre Ausgaben mit den Einnahmen in Uebereinstimmung zu bringen. Lasten, die im Interesse der allgemeinen Volkswohlfahrt übernommen werden müßten, seien nicht von den öffentlichen Verkehrsanstalten, sondern durch die dafür zuständige Wohlfahrtsstelle des Reiches, der Länder und Gemeinden und Gemeindeverbände zu übernehmen. In Anwendung dieser Grundsätze ergäben sich Richtlinien, nach denen unter Berücksichtigung der besonderen örtlichen Verhältnisse verfahren werden solle. Empfohlen wird weiter, Kriegsopfern und Opfern der Arbeit Ermäßigungen auf den Straßenbahnen usw. zu gewähren. Je nach dem Prozentsatz der Beschädigung dieser Opfer solle die Fahrpreisermäßigung bis zu 100 Prozent gehen.

Gemeinderatssitzung in Herischdorf

Das Kanalisationsprojekt. — Ausbesserungen und Instandsetzungen.

In einer vom Gemeindeschulzen einberufenen Sitzung der Schöffen und Gemeinderäte stand zur Besprechung das Kanalisationsprojekt, das bereits mehrmals in den früheren Jahren beraten worden ist. Der Gemeindeschulze gab nähere Erläuterungen über das Projekt, das sich über Herischdorf — Bad Warmbrunn und Hermsdorf erstreckt, und über die früheren Verhandlungen. Für die Ausarbeitung des Projektes sind seiner Zeit von der Herischdorfer Gemeinde 2000 Mark bewilligt worden. Von der Regierung wurden hierzu weitere 1000 Mark als Beihilfe zur Verfügung gestellt. Im Verlauf der Sitzung gab der Gemeindeschulze einen Bericht über die kürzlich in Bad Warmbrunn unter Leitung des Herrn Landrats stattgefundene Besprechung und herrschte allgemein die Uebereinstimmung, daß aus sanitären Gründen die Kanalisation notwendig wäre. Mit Rücksicht auf die Finanzlage der Gemeinde müsse aber von der Bildung eines Zweckverbandes abgesehen werden, da vorerst in den nächsten Jahren die Durchführung des Kanalisationsprojektes nicht erfolgen kann. Den anwesenden Schöffen und Gemeinderäten wurde weiter bekanntgegeben, daß Pg. Ansorge vom Landrat — wie bereits im Kreisblatt verkündet worden ist — ab 1. Juli als ehrenamtlicher Gemeindeschulze berufen worden ist. Zum Schluß der Sitzung wurde noch bekanntgegeben, daß die Instandsetzungsarbeiten der „Alten Hirschberger Straße", die sehr notwendig geworden sind, ohne große Belastungen der Gemeinde weiter möglich sind. Gleichfalls soll auch die Märzdorfer Straße eine Ausbesserung erfahren. Die Gemeinde hat ferner beschlossen, notwendig gewordene Instandsetzungsarbeiten in den Schulhäusern während der Ferien vorzunehmen und ersieht man daraus, daß alles getan wird, um nicht nur im Arbeitsbeschaffungsprojekt tatkräftig mitzuwirken, sondern zugleich auch nutzbringende Arbeit damit zu verbinden.

Die Schreiberhauer Hochzeit

Seit Jahren feiert der Riesengebirgsort Schreiberhau, der Mittelpunkt der Bestrebungen zur Erhaltung der alten schlesischen Tracht, in der zweiten Julihälfte die „Preusler-Huxt", in der die Hochzeit der Tochter des letzten Glasmeisters Preusler mit dem Gründer der Josephinenhütte, Franz Pohl, in lebendiger From wieder ersteht. Aus dem Spiel wird nun Ernst. Mehr und mehr besinnt man sich auf den tiefen Sinn der Trachtenbewegung und so wird anstelle der bisherigen Preusler-Huxt am 22. Juli in Schreiberhau eine richtige Trachtenhochzeit gefeiert, bei der alle Gäste, mehr als 500, in Tracht erscheinen. Bei den Hochzeitsteilnehmern handelt es sich nicht um Personen, die sich aus Freude am kostümieren eine alte Tracht anziehen. Wer die Schreiberhauer Trachtenbewegung und die Trachtenbewegung des Riesengebirges überhaupt kennt, weiß, daß seit Jahren Tracht und Träger eng miteinander verbunden sind.

Wie von irgendwoher — aus unbekannten Weiten und Fernen ging der Donner der Kanonen über das Land, dumpf, grollend, mit der Ungewißheit des Unwahrscheinlichen. Aber die Amoretten, die pausbäckigen, geflügelten kleinen Liebesgötter, wollten schier zerbersten. Krieg!

Ist ein anderes Lied, das die lustigen Amoretten am kleinen Jagdschlößchen Solitüde kennen. In tausend süßen Melodien flüstern es die Bäume, kosen die Blätter im Wiener Wald die Weise von Liebeslust und -leid. Der Wiener Wald mit seinen keck geschürzten Liebesmelodien, bei denen man tausend weißgepuderte Löckchen wippen zu sehen meint — der Wiener Wald mit seinen Träumen von selig-zarter Liebesseligkeit weiß nichts von Krieg. Nur halb verweht, unwahrscheinlich, klingt manchmal das Donnern der Kanonen durch die Wipfel seiner Bäume. Ist aber nur dann, wenn Maria Theresia, Oesterreichs schöne Kaiserin, ihres Schlesiens gedenkt, um das sie mit dem großen Friedrich, dem Philosophenkönig von Preußen, der so ungalant das Schwert zu führen weiß, nun fast schon ein Jahr kämpft.

Aber die Amoretten, die neckischen Pausbackenenglein, wollen von den Tränen der Kaiserin nichts wissen, plauschen, tuscheln und flüstern von tausend süßen Geheimnissen. Und der Wiener Wald um das einsam gelegene Schlößchen Solitüde raunt, raunt ...

„Ich möchte ihn einmal sehen, den großen König, Stephan!" Der kinderjungen Theresia von Kannecker Augen schauten zum Wetter auf, fragend, mit einer kindlichen Neugier. „Sie nennen ihn doch den Großen — die Preußen wenigstens!" verbesserte Theresia, als sie das unheimliche Wetterleuchten auf des Vetters Gesicht sah.

Stephan von Babens Unwillen aber ließ sich nun wirklich freien Lauf. „Passen Sie auf, daß Sie sich nicht gleich in den ‚großen' Preußenkönig verschauen, allerschönstes Kusinchen! Ein gefährlicher Weibernarr soll er einmal gewesen sein!"

„Aber jetzt ist er doch so wenig galant, macht unserer Kaiserin den Hof mit dem Schwert und viel blutigen Schlachten." Theresias bräunliches Gesichtchen war wachsendes Erstaunen.

Da faßte Stephan sie mit beiden Händen um die Mitte, drehte sie ein paarmal im Kreise herum, daß die weitgebauschten Röcke flogen. „Kümmern Sie sich nicht um den König von Preußen und nicht um die hohe Politik. Das ist nichts für Frauen, am wenigsten aber für eine so wunderschöne wie Sie, chère amie!"

In Theresias Herzchen wollte etwas wie Unwillen aufsteigen. Immer so abweisend war der Vetter, wenn sie etwas über den Preußenkönig wissen wollte. Ah, bah! Vielleicht wußte er selbst nichts Genaues.

Des Mädchens Stelzschuhchen mit den leuchtend roten Absätzen drehten sich energisch im weichen Boden herum. „Ich werd' schon einmal etwas über den großen Preußenkönig erfahren!" In Theresias braunen Sonnenaugen irrlichterte Schalk. „Bin doch eine Schlesierin, gnädigster Monsieur Vetter! Werd' doch etwas über meinen zukünftigen Landesherrn wissen dürfen."

Da brauste Stephan auf. „Landesherrn! Heiliger Himmel! Werdet euch noch umschauen, ihr Frauenzimmer all', wenn der Krückstock in Schlesien regiert und ihr alle zur Wachtparade antreten müßt. Augen rrrrechts! Marsch, marsch! Schatzerl, möcht' schauen, wenn du anmarschieren tust auf deinen Stelzerln und mit dem Rockerl, das fast einen Weg breit einnimmt!"

Der Mann lachte wirklich, und die Unmutswolke war verflogen. Und die Amoretten, die schalkhaften Liebesgötter, die schon den Liebestraum von Theresias längst verstorbener Mutter gehütet, lachten mit, und einer von ihnen, so ein recht pausbackiger, naseweiser, schoß dem jungen Kaiserlich-Königlichen Leutnant einen Pfeil mitten durchs Herz, daß Stephan von Baben plötzlich sah, wie doch so lieblich und taufrisch das Mädchen an seiner Seite war.

„Bist dem Preußenkönig nimmer gram, wenn er mich in der Schlacht vielleicht totschießen läßt!"

Nun fing er selber mit dem so gehaßten Preußenkönig an. Theresia wurde nicht mehr klug aus dem Vetter. „Wenn Sie tüchtig sind, Monsieur, wird der König Sie nicht erschießen können!" sprach die kindliche Weisheit.

„Und nun wollen wir den Preußenkönig schlafen lassen. Gibt Besseres. Hör', Stephan" — Theresia verfiel ungewollt in das vertrauliche Du —, „der Wiener Wald weiß gar so traulich zu plauschen!"

Da legte der Mann den Arm um des Mädchens schmale Taille und tanzte mit ihr die frühlingsgrünen Wege hinab. Und die Amoretten des Schlößchens Solitüde ballten die runden Händchen schalkhaft zur Faust. So zwei durch den Wiener Wald im Frühling gehen —

„Schauen S', Theresia —!" Stephan von Baben gab sich Mühe, ein ehrwürdiges Gesicht zu machen. Fiel dem „Tanzleutnant" schwer, den die jungen Mädchenherzen am Hof wie Schmetterlinge umgaukelten; aber er wußte, was sich geziemte. „So braun sind deine Augen wie köstlichster Samt, und dein Mund —"

Theresia lachte nun hellauf. Klang wie die klingelnde Melodie eines Menuetts, in dessen zartes Geheimnis die Kinderjunge vor kurzer Zeit eingeweiht. „Dein Mund ist wie die Kirschen, wenn sie reif sind", vollendete sie mit graziöser Verbeugung des Vetters minnige Schäferrede. Und das süße Kindergrübchengesicht lachte tausend schelmische Teufelchen. „Solch Reden kenn' ich auch. Der junge Graf Radziwill hat mir beim letzten Hoffest gerad' genau solch' Red' gesagt — ist wohl weanerisch, solch' Red'. Aber ich" — Theresias kleine Füße bearbeiteten eigenwillig den Boden —, „ich mag solch' Red' nicht. Sie ist fad. Und ich bin nicht aus Wean. Bin aus Schlesien. Auf Schloß Buchenholz bei Leuthen ist man so fade Compliments nicht gewohnt."

Stephan von Baben biß sich auf die Lippen. Eine kleine Hexe ist sie, die Theresia; hat trotz ihrer zarten siebzehn Jahre fast der ganzen Weaner Stadt den Kopf verdreht mit ihrem süßen Goscherl und den braunen Sonnenaugen. Aber für Compliments ist sie nun einmal nicht zu haben. Gut, daß der Graf Radziwill auch abgefallen ist. Das stärkt und hebt das männliche Bewußtsein!

Stephan von Baben straffte die geschmeidige schlanke Gestalt. „Wenn S' also net mögen, allerschönstes Kusinchen —!"

Und damit war für die beiden die Sache abgetan, wenn für den Offizier auch nur vorläufig. Denn wofür hatte Theresia einen Vater, der mit jeder Faser seines Herzens die Preußen haßte, und nichts lieber gesehen hätte, als wenn sein einziges Töchterchen für immer in Wien geblieben wäre.

Ein reizendes Weiberl würde die Theresia werden, alle Männer würden ihn beneiden. Stephan von Babens Augen streiften die neben ihm gehende zierliche Gestalt, das in jeder Bewegung lebendig gewordene Menuett. Ah, so ein süßes Weiberl!

Theresia aber war ganz unbefangen; ihr schlug nicht einmal das Herz geschwinder, wenn sie neben dem Vetter herging. Lieb hatte sie ihn ja, den einstigen, lustigen Spielkameraden — aber nicht lieber als ihren Bruder. Des Mädchens Grübchengesicht lachte. „Schaut nicht so ernst drein, Herr Vetter! Kommt, hascht mich!"

Füßchen trippelten über die Wege, eine zierliche Gestalt huschte durch des Wiener Waldes Frühlingsseligkeit. Und ihr nach der schlanke Kaiserlich Königliche Leutnant.

Vom Schlößchen Solitüde kichern die Amoretten, ein Uehrchen klingelt zart wie ein Schäferliedchen. Klingling, klingling! Weaner Rokoko! Durch die Luft aber geht von irgendwo aus weiter Ferne der Klang der Kanonen. Irgendwo von Norden kommt der her. Die Kanonen aber sind die des großen Preußenkönigs, der seine Truppen in Schlesien einmarschieren ließ. Krieg!

* * *

„Wir müssen die schlesische Bevölkerung auf jeden Fall auf kaiserliche Seite herüberziehen!"

Seit Tagen schon hörte das helle Zimmer mit den zierlichen geblümten Möbeln im Erdgeschoß des Schlößchens Solitüde nichts mehr denn Politik und Kriegsereignisse.

Graf von Geyern, der mit besonders geheimer Mission für die schlesische Angelegenheit von der österreichischen Kaiserin ausgerüstet, klopfte mit den harten Fingerknöcheln, die an Vogelkrallen erinnerten, auf die eingelegte Tischplatte: „Von Oesterreich aus können wir direkt wenig machen, schon um des Scheines willen. Die Erhebung zu Gunsten der Kaiserin muß von den Schlesiern selbst kommen. Sie verstehen mich, Graf!"

Graf von Geyerns Gegenüber erhob sich langsam. „Vollkommen verstehe ich Sie!" sprach Karl Josef von Kannecker, Theresias einziger Bruder. In seinem bleichen, scharf gemeißelten Asketengesicht loderten dunkel, unheilverkündend die schwarzen Augen. „Es gilt das Ansehen des Hauses Habsburg, das Ansehen der schönsten Frau Europas." Des Mannes Hände hoben sich zum Schwur. „So Maria Theresia nicht in den Besitz Schlesiens kommt, will ich nicht weiterleben. Verlassen Sie sich auf mich, Graf! Ich werde Sie ständig mit Nachrichten versehen!"

Graf von Geyern triumphierte. Staunen würde die Hofburg, daß es seinem diplomatischen Geschick gelungen war, den Sohn des Grafen von Kannecker als Spion zu gewinnen. Ein seltener Spion, dieser asketische junge Mensch mit den lodernden Flammenblicken, der sich ursprünglich dem geistlichen Stande weihen wollte! Aber zuverlässig, unbedingt, bis zum letzten Atemzuge! Graf Geyern würde Felsen auf ihn bauen können.

„Für die Kaiserin!" Die beiden Männer reichten sich in stillem Gelöbnis die Hand. „Es lebe die Kaiserin!" Die Tür fiel krachend hinter Graf von Geyern ins Schloß.

Maria Theresia! Karl Josef von Kannecker schaute zum Bild auf, das lebensgroß an der einen schmalen Wand hing. Bezaubert hatte sie den damals noch Knabenjungen mit ihrem Blick, diesem seltsamen faszinierenden Blick, dessen eigenartiger Reiz nur schönen Frauen eigen. Und seit jenem Tage hatte Karl Josef nicht mehr anders gekonnt.

Maria Theresia!

Ein silbernes Lachen drang von draußen in den ein wenig kühlen Raum, dessen Geheimnis die rauschenden Bäume des Wiener Waldes wohl zu hüten wußten. Denn auch sie träumten bei Tag und Nacht von der leichten Anmut, der sprühenden Geistesschärfe der großen Kaiserin.

Karl Josef schob unwillig den Stuhl beiseite, konnte dies silberne Lachen nicht ertragen. Und nun gar noch dies traute Plauschen! Sein strenges, bleiches Gesicht wurde finster. Mit schnellem Griff öffnete er das Fenster:

„Kannst nicht ein wenig leiser sein, Theresia? Der Herr Vater möcht' ein wenig ruhen!"

Der Mann sprach eine Lüge. Aber es fiel ihm im Augenblick nichts Besseres ein. Dies silberne Lachen war dem ernsten Insichgekehrten stets Aergernis. Und er hatte dabei die um so viel jüngere Schwester doch so herzlich lieb, so ganz besonders lieb; leitete er doch neben dem Vater in der Hauptsache ihre Erziehung.

„Bist mir gram?" fragte draußen aus dem Geflüster des Wiener Waldes Theresias süßes Stimmchen. Da brachte es der Mann nicht über sich, sie noch länger so strafend anzusehen.

„Kannst hereinkommen. Und der Herr Vetter auch!"

Karl Josefs Gesicht verfinsterte sich schon wieder. Unwillig streifte sein Blick von Babens gewandte Gestalt, über der es wie Sonne und Glück lag. Hart preßten sich des Mannes Lippen zusammen. Was der Herr Vater an dem Herrn Vetter haben mochte? Ein Leichtfuß war er, ein Weiberjäger! Wer auch so schön wäre! Karl Josefs fleischlose Hand fuhr über das Gesicht, das einige große Narben schreckenerregend entstellten. Vor ihm fürchteten sich die Frauen nur — das war alles.

Da schlang sich ein weicher Arm um ihn.

„Bin schon da, Josel, und der Herr Vetter auch. Willst uns etwas sagen?"

Uns! Wie das den Mann quälte! Warum der Vater nur diese Verbindung wünschte? Unglücklich würde die Theresia werden.

„Was hast denn?"

Theresia machte es sich wie ein seidenweiches Kätzchen in einem der Stühle bequem. Eine Welle von Zärtlichkeit flutete durch ihren Körper. Der Josel, was man ihm wieder getan haben mochte? — so bös schaute er drein.

„Wir werden bald abfahren!"

„Abfahren!" echote entsetzt Leutnant von Baben.

„Allerdings!"

Karl Josefs Stimme nahm einen Ton an, den er nicht verantworten konnte, am allerwenigsten nicht vor Theresia.

„Und dann hört das heimliche Gegurre und Geliebele auf, schöner Herr Vetter!"

Stephan wollte aufbegehren. Aber Theresia kam ihm zuvor, stürzte sich wie ein Katzerl auf den großen Bruder, der sie um Haupteslänge überragte. Ganz blaß war das sonst so blühende Gesichtchen, und die Augen brannten in einem ihnen sonst fremden Feuer.

„Daß du es weißt, Josel: ich laß kein Gegurre und Geliebele um mich aufkommen. Bei mir gibt's nur eine große Liebe und bis dahin nichts, gar nichts!" Des Mädchens Körper bebte. „Um den Herrn Vetter mit seinen dummen Späßen kümmere ich mich nicht. Daß du es nur weißt, du — du ...!" Theresias Lippen zuckten. „So einen Larifari mag ich gar nimmer!"

Eine Tür schlug heftig zu. Ueber den Gang liefen ein Paar Füßchen mit scharf betontem Klappen der hohen Hacken.

Die beiden Männer waren allein.

„Einen Larifari nennt sie mich!"

Stephan von Baben fand als erster die Sprache wieder.

„Recht hat sie!" sagte Karl Josef trocken.

Der Kaiserlich-Königliche Leutnant begehrte auf.

„Verrückt ist sie, wie alle Frauenzimmer in ihrem Alter. Geliebele!? Als ob das nicht jede machte. Das ist doch nun einmal so — so ein trautes Schäferspiel! Warum bei ihr nicht? Oder sie müßte gar schon preußisch geworden sein und des g r o ß e n Friedrich Wachtparade mitmarschiert sein." Die Wände klangen des Leutnants übermütiges Lachen nach. „Die Theresia eine Preußin — hahaha!! Mit ihrem süßen weichen G'sichterl und dem kirschroten Goscherl — hahaha!!"

Die Amoretten an den hellen Wänden trugen auf ihren schnellen Pfeilen das Lachen in den Wiener Wald hinaus: Hahaha! Theresia von Kannecker mag keine Liebelei! Eine Preußin muß sie geworden sein! Hahaha!!

* * *

Klingling, kling! Das Uehrchen auf dem weißen Tischchen mit den verschnörkelten Beinen klingelte, war wie ein Menuett, und der kleine Schäfer neigte sich anmutig vor seiner Partnerin im reifweiten Rock aus allerzartestem Porzellan.

Das kleine Spiel war sonst Theresias größte Freude. Jetzt aber saß sie in dem Sessel am Fenster, hatte den Kopf auf die Arme gelegt, und durch den zarten Körper ging ein stoßweises Schluchzen.

„Aber Kindel!" Die alte Josepha, die schon Theresias Mutter auf den Armen gewiegt, streichelte tröstend über das weiche braune Haar der Weinenden. „Wir kommen ja schon wieder!"

„Wir?" sagte Josepha. Wie gut das tat! Theresia fühlte wie noch nie die Verbundenheit mit der alten Dienerin, die die Frühverwaiste umsorgte wie eine Mutter. Den strengen Vater, den sie nie lächeln gesehen hatte, verehrte sie, den ernsten Bruder betete sie heimlich an, aber die lebhafte, mütterliche Josepha liebte Theresia. In ihr war ihr alles Schützende verkörpert.

Beide tränenfeuchte Arme schlang sie um den Hals der alten Dienerin.

„Sollst sehen, wir kommen nimmer zurück. Hörst, was der Wiener Wald plauscht. Leb' wohl, auf immer! Nie, nie wirst mich wiedersehen! Nie werd' ich dir meine G'schichten mehr ins Ohr flüstern! Meine Wasser spielen dir kein Menuett mehr!"

„Hast doch sooft die Weaner fad und liebelig gescholten, die auf jede Locke, jeden Mund ein Gedichtel machen!" wandte Josepha ein.

Fortsetzung folgt.

Das Hochwasser in Südpolen.

In der Stadt Wojnicz am Dunajec fluten riesige Wassermassen durch die Straßen. Der angerichtete Schaden ist groß; die Verluste sind schwer.

Ganze Dörfer fortgespült

Mukden, 20. Juli.

Im nordmandschurischen Ueberschwemmungsgebiet sind 40 vom Hundert der Ernte vernichtet. Die dem Hungertode nahen Bauern schließen sich mehr und mehr den Räuberbanden an, die allenthalben eine verstärkte Tätigkeit entfalten und Eisenbahnzüge, Autobusse, Dörfer und sogar Städte überfallen. In der Provinz Jehol wurden bei heftigen Wolkenbrüchen ganze Dörfer fortgespült. Hunderte von Menschen sind ertrunken.

Generalstreik vor dem Zusammenbruch

Streikabbruch Vorbedingung für Vermittlungsvorschläge.

San Franzisko, 20. Juli.

Die Stadt San Franzisko gewinnt immer mehr ihr normales Aussehen wieder. In den letzten 24 Stunden wurden zahlreiche Läden und Restaurants wieder eröffnet. Die Dampferlinien gaben ihren Schiffen auf See funkentelegraphisch die Anweisung, San Franzisko wieder anzulaufen.

Der Präsident der NIRA., General Johnson, teilte den Streikführern mit, daß die Bundesschlichtungskommission keine Vermittlungsvorschläge unterbreiten könne, solange der Generalstreik noch im Gange sei. Es wird deshalb angenommen, daß die Streikleitung den Generalstreik innerhalb der nächsten zwei Tage auch formell beenden wird.

Das bei den in den letzten Tagen verhafteten Streikführern beschlagnahmte Material ergibt, daß die Kommunisten bereits seit Jahresfrist einen allgemeinen Streik in sämtlichen Hafenstädten der Vereinigten Staaten planten. Im Verlauf der polizeilichen Maßnahmen gegen die Standquartiere der kommunistischen Streikhetzer wurden insgesamt 800 Personen verhaftet.

Aus Stadt und Land

Jubiläumstagung der Schornsteinfeger im Preußenhaus. Den Höhepunkt der 50-Jahrfeier des Zentral-Innungs-Verbandes der Schornsteinfegermeister des Deutschen Reiches bildete die Kundgebung des 25. Ordentlichen Verbandstages im Preußenhaus in Berlin. Vor dem Gebäude und in der Vorhalle hatten sich die schwarzen Männer im Zylinderhut mit Besen und Schultereisen aufgestellt und bildeten die Freitreppe hinauf Spalier. Der Plenarsaal war mit den aus dem ganzen Reich erschienenen Innungsmeistern dicht besetzt. Unter den 60 Innungsfahnen bemerkte man auch Fahnen von der Saar und aus Danzig. Nach einer Ansprache des Verbandsvorsitzenden Scholz, des Verbandssyndikus Dr. Richter und des Ministerialdirektors Wienbeck nahm auch Reichshandwerksführer Schmidt, der die goldene Führerkette trug, das Wort. Nach dem Fahnenausmarsch wurde den Tagungsteilnehmern eine vom Verbandssyndikus geschriebene und künstlerisch mit Scherenschnitten versehene Festschrift überreicht. In einer langen Autokolonne begaben sich die Innungsfahnen mit dem Vorstand zum Ehrenmal, wo ein großer Kranz zum Gedenken der Gefallenen niedergelegt wurde.

Brennstofflager niedergebrannt. In nächtlicher Stunde brannte in Delmenhorst die große Halle der Speditionsfirma Timmermann, die erst vor einigen Jahren mit einem Kostenaufwand von 30 000 RM erbaut wurde, vollständig nieder. Die Halle enthielt große Brennstofflager an Benzin und Oel, drei fertige Lastzüge mit etwa 25 000 Kilogramm Lastgut und vier Pferde.

Der Anteil der Musik im Rundfunk steigt. Das deutsche Rundfunkprogramm hat in der letzten Zeit einen zunehmenden Strukturwandel durchgemacht. Die Programm-Statistik für das erste Vierteljahr 1934 ergibt, daß heute bereits mehr als 60 Prozent der Sendezeit mit Musik ausgefüllt werden. Die Zahl der Musikdarbietungen betrug 11 107 gegenüber 7671 im ersten Vierteljahr 1933. Höher ist nur die Zahl der Berichte mit mehr als 14 000, nach der Dauer der Darbietungen machen sie jedoch nur 10,8 Prozent des Programms aus.

Fabrikbrand bei Dresden. Die Postlerit-Werke in Niedersedlitz bei Dresden, die Asbest- und Gummifabrikate herstellen, wurden von einem schweren Schadenfeuer betroffen. Die Löscharbeiten wurden durch die Trockenheit und den geringen Wasserdruck außerordentlich erschwert. Der Dachstuhl brach bald in sich zusammen. Das dritte Obergeschoß des Hauptgebäudes ist völlig ausgebrannt. Eine Arbeiterin wurde durch eine Stichflamme schwer verbrannt.

Die Jugend huldigt Ricarda Huch. Jungen und Mädels der Hindenburgschule in Heidelberg zogen mit klingendem Spiel hinaus zum Haus der Dichterin Ricarda Huch, die ihren 70. Geburtstag feiert. Die Jungen sangen Geburtstags- und Freiheitslieder. Die Dichterin nahm erst vom Hof ihrer Wohnung und schließlich auf der Straße die Huldigung der Jugend entgegen und dankte in herzlichen Worten der Jugend.

Drei Bergleute tödlich verunglückt. In Oberbayern fanden in der Gewerkschaft Marienstein bei Schaftlach auf der 600-Meter-Sohle bei einem plötzlichen Ausbruch von Gasen, drei Bergleute den Tod. Bei den überaus schwierigen Rettungsarbeiten erlitten ein Rettungsmann eine schwere und mehrere Rettungsmänner leichte Gasvergiftungen.

Tödlicher Unfall eines österreichischen Nationalsozialisten. Bei dem Versuch, einen von dem früheren König von Spanien gesteuerten Kraftwagen zu überholen, fuhr auf der Straße von Wien nach Grinzing ein dänischer Staatsangehöriger mit seinem Kraftwagen in einen Straßenbahnwagen hinein. Von den Insassen des dänischen Kraftwagens wurde der bekannte nationalsozialistische österreichische Journalist Dr. Smetana getötet. Drei Insassen wurden schwer verletzt. Auch der Führer des Straßenbahnwagens trug schwere Verletzungen davon. Der Wagen des früheren spanischen Königs wurde leicht beschädigt.

Museum für Luftschiffahrt in Mailand. Der italienische Ministerpräsident Mussolini hat der Erbauung eines Nationalmuseums für Flugwesen in Mailand zugestimmt. Das Museum soll einen Ueberblick über die Geschichte, die Entwicklung und den Stand des italienischen Flugwesens geben und zugleich der Propaganda für das italienische Flugwesen dienen.

13 Schwerverbrecher durch einen unterirdischen Gang entkommen. Aus dem Zuchthaus von Korfu sind durch einen unterirdischen Gang 13 Schwerverbrecher ausgebrochen, die in der Nähe des allen Korfubesuchern bekannten Platzes „Kanoni" eine Barke stahlen und mit dieser auf das offene Meer hinaussegelten.

Das Reich der Frau

Wascht das Obst!

Eigentlich sollte sich diese Mahnung erübrigen; denn für viele wird es eine Selbstverständlichkeit bedeuten, Obst, besonders das, was man nicht selbst ernten kann sondern erst kaufen muß, vor dem Genuß zu säubern. Dennoch kann man es jetzt in der Hochsaison des Obstes oft genug sehen, daß Leute mit einer frisch gekauften Tüte Obst durch die Straßen schlendern und das Obst daraus verzehren, es also nicht abwarten können, bis sie die Möglichkeit haben, die Früchte zu waschen. Ganz abgesehen davon ist auch mit dem sofortigen Verzehren des Obstes auf der Straße die Unmanier verbunden, glitschige Steine auf die Straße zu werfen, so daß das eilige Verzehren nicht nur für den Genießenden, sondern auch für die Mitmenschen eine Gefahr in sich birgt.

Bakteriologische Untersuchungen an verschiedenen Obstsorten, wie diese an den Verkaufsständen und an der Straße stehenden Körben feilgehalten werden, haben ergeben, daß das sterilisierte Wasser, mit dem die Früchte abgewaschen wurden, eine wahre Blütenlese von Bakterien enthielt, unter denen sich einige recht gefährliche befanden. Die Zahl schwankte nach dem Reinlichkeitsgrad der Früchte zwischen 68 000 und 3 200 000 Keimen im Kubikzentimeter. Beim zweiten Waschen ergaben sich noch 7000 bis 120 000 und nach dem dritten Waschen immer noch zwischen 3000 bis 7000 Keime. Diese Zahlen dürften deutlich genug zeigen, wie notwendig es ist, das Obst vor dem Genuß gründlich mit Wasser zu behandeln.

Ein billiges Erfrischungsgetränk

Kwaß, ein ausgezeichnetes, billiges Erfrischungsgetränk, bereitet man auf folgende Weise:

Morgens: 5 Zitronen, in Scheiben geschnitten und entkernt und 4 Pfund Zucker (in Würfeln oder gestoßen) werden in einem hölzernen Kübel mit 25 Liter kochendem Wasser angebrüht.

Abends: 30 Gramm Hefe werden mit 3 Eßlöffeln Weizenmehl vermengt und mit der Flüssigkeit vermischt. Ueber Nacht wird der Kübel mit einem Tuche bedeckt.

Am anderen Morgen: 5 Liter kaltes, ungekochtes Wasser werden hinzugefügt, die Zitronen abgeschöpft, die Flüssigkeit gut umgerührt, in etwa 36 Champagnerflaschen gefüllt, mit der Korkmaschine zugepfropft und die Flaschen mit Schnur oder Draht über Kreuz fest zugebunden. Man kann zur größeren Bequemlichkeit auch starke Mineralwasserflaschen mit dem bekannten mechanischen Gummiverschluß verwenden. Die Flaschen werden stehend im Keller aufbewahrt. Der Kwaß ist vom vierten oder fünften Tage an trinkbar und wird bei Gebrauch, weil er beim Oeffnen der Flaschen stark schäumt, am besten schon im Keller in den Krug gefüllt. Da sich ziemlich viel Hefe absetzt, dürfen die Flaschen während des Umfüllens nicht geschüttelt werden. Das Eingießen in den Krug muß vorsichtig geschehen. Das Getränk hat viel Kohlensäure, aber fast keinen Alkohol und ist sehr bekömmlich.

Hauswirtschaftliches Jahr für Mädchen

Die NS.-Frauenschaft und das Deutsche Frauenwerk, die Reichsjugendführung und die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung haben unlängst zu dem „Hauswirtschaftlichen Jahr für Mädchen" aufgerufen. Diese Einrichtung hat in erster Linie die Aufgabe, die schulentlassenen jungen Mädchen davor zu bewahren, daß ihr Eintritt in das Erwerbsleben mit Arbeitslosigkeit beginnt. Sie verdient daher jede Förderung durch die Behörden. Neben den Schulbehörden haben auch die Wohlfahrtsämter die Möglichkeit, auf junge Mädchen und deren Eltern in geeigneter Weise einzuwirken, daß sie von dem hauswirtschaftlichen Jahr Gebrauch machen. Gerade die rechtzeitige Bindung an geregelte Arbeit ist geeignet, junge Mädchen von einer Gefährdung fernzuhalten, die in späteren Jahren zu einer Belastung der öffentlichen Mittel führen könnte.

Praktische Winke

Der Braten will begossen sein! Mit dem schönen Stück Braten ist allein noch nichts getan. Wenn auch der Bratofen noch so gut arbeitet, die Hausfrau muß zum Gelingen des Bratens durch recht fleißiges Begießen beitragen. Während des Bratens setzt sich an den Rändern und auf dem Boden der Pfanne ein bräunlicher Satz an, der öfters mit dem Löffel abzuschaben ist. In der Brühe zerkocht dieser Satz und gibt ihr die schöne braune Farbe, die wir an einer Bratensoße besonders schätzen. Das Begießen gibt dem Braten nicht nur die schöne Farbe, sondern es sorgt für Saftigbleiben. Ein nichtbegossener Braten trocknet auf der Oberseite aus und schmeckt trocken und strohig.

Filchner geht nach Asien

Zur selben Zeit, wo Sven Hedin seine Forschertätigkeit in Zentral-Asien zum Abschluß bringt, verläßt Wilhelm Filchner Europa, um seine Arbeiten in Zentral-Asien fortzusetzen. Vor sieben Jahren hatte die Anglo-Indische Regierung aus Lhassa die Mitteilung von Filchners Tod erhalten. Eineinhalb Jahre später traf der Totgesagte in Indien ein, nachdem er von Moskau kommend, Sin-kiang ostwärts bis nach Kan-su und von dort aus Tibet in Südwest und West-Richtung durchquert hatte.

Da sich Filchner auf seiner letzten, unter den ärmlichsten Verhältnissen durchgeführten Expedition schweren körperlichen Schaden zugezogen hatte, begrüßt er es, daß er diesmal etwas besser ausgerüstet ist und über etwas größere, wenn auch immer noch recht bescheidene Mittel verfügt. Filchner wird es sicher gelingen, auch diesmal die anstrengenden wissenschaftlichen Arbeiten programmäßig durchzuführen. Der Forscher hofft auch auf das Wohlwollen und die Unterstützung der anglo-indischen und chinesischen Regierung, die ihm auf seiner letzten Expedition so außerordentlich wertvolle Hilfe hatten angedeihen lassen. Filchners erstes Zwischenziel ist Britisch-Indien, wo er erdmagnetische Messungen durchzuführen gedenkt.

Zeitschriften-Schau

Münchner Illustrierte Presse. Ein entzückendes Titelblatt „Heißer Sommer" ist der Auftakt der dieswöchigen „Münchner Illustrierten", die in ihrem aktuellen Teil den Brand der Freiburger Universität, den 75. Geburtstag des norwegischen Dichters Knut Hamsun, den Weltrekord des deutschen Zehnkampfmeisters Sievert und Mussolini bei den Erntearbeiten auf dem pontinischen Acker zeigt. — Eine Seite ist den kommunistischen Unruhen in Amsterdam gewidmet. — Auf zwei Seiten lernt der Leser die „11 populärsten Westfalen" den Fußballmeister Schalke 04 kennen. — Auf anderen Seiten begleiten wir den berühmten Afrikaflieger Mittelholzer auf einem Jagdausflug in den afrikanischen Busch. — Wie Bayreuth seine diesjährigen Festspiele vorbereitet, zeigen nie gesehene Aufnahmen aus den Proben, die ohne Kostüm noch in Zivil durchgeführt werden. — Im textlichen Teil steht der aufsehenerregende Tatsachenbericht „Zwischen grünen Tischen erdrückt", der das Schicksal und die Taten des Kolonialpioniers Dr. Peters schildert, an erster Stelle. Die Fortsetzung des spannenden Romans „Dr. med. Horn und der blinde Passagier, ferner eine Spukgeschichte „Der versunkene Geiger" von Heinz Steguweit, eine Abhandlung „Ueber den tierischen Instinkt", Rätsel, Witze, die Schachecke geben eine Fülle von hochwertigem Unterhaltungsstoff.

Ehrenpreis für die Europa-Schwimm-Meisterschaften.

Der Führer hat für die vom 12. bis 19. August im Magdeburger Schwimmstadion stattfindenden Europameisterschaften einen Ehrenpreis, der dem Sieger im 100-Meter-Rückenschwimmen zufällt, gestiftet.

Das junge Paar, das sich am 22. Juli in Schreiberhau verheiraten will, steht seit langer Zeit in dieser Trachtenbewegung. Und so war es eine Ehrensache des Riesengebirgsheimatbundes im Reichsbund Volkstum und Heimat, diese Hochzeit nach altschlesischer Art und Sitte auszustatten. Die Schreiberhauer Trachtenleute, die sich aus Volksgenossen aller Berufe und Stände zusammensetzen, richten dem jungen Paar eine Wohnung ein, in der jedes Stück des Hausrates, von dem riesigen Himmelbett angefangen bis zum kupfernen Topf in der Küche, an die schönen Einrichtungsgegenstände der Vorfahren angelehnt ist. Seit Monaten arbeiten fleißige Hände, um dem jungen Paar dieses Geschenk bereiten zu können. Die Hochzeitsfeier beginnt am Sonnabend, den 21. Juli, mit der standesamtlichen Trauung, die der Standesbeamte, selbst ein Mitglied der Schreiberhauer Trachtenleute, in altschlesischer Tracht vornimmt. Am Nachmittag wird dann das malerische Brautfuder nach und mit den üblichen Zeremonien vom Haus der Braut in die Wohnung des Bräutigams überführt, vorweg der Hochzeitsbitter mit der brennenden Laterne. Der Hochzeitbitter und die „Frau Züchten", die Bettfrau, sind überhaupt die wichtigsten Personen dieser Hochzeit, man möchte glauben, noch wichtiger als das Brautpaar selbst. Anstelle des Polterabends, den man im alten Schlesien nicht kannte, treffen sich die Hochzeitsgäste, jedoch ohne das Brautpaar, um die Hochzeit mit frohem Treiben einzuleiten. Am nächsten Tag kommt dann der Bräutigam mit seiner Verwandtschaft und läßt durch den Hochzeitsbitter die Mutter der Braut — die Braut ist Halbwaise — um die Genehmigung bitten, daß der Bräutigam nunmehr die Braut zur Kirche führen darf. So lustig dieses Zeremoniell auf den Außenstehenden wirken mag, so ernst ist die Bedeutung und so ernst sind auch die Ansprachen des Hochzeitsbitters dabei. Es bewegt sich dann ein riesiger Hochzeitszug, nur aus Trachtenleuten bestehend, zur kirchlichen Trauung. Die bekannte altschlesische Sängergilde singt zur Trauung dem Paar einen für diesen Tag geschriebenen und vertonten Segenswunsch. Nach der kirchlichen Trauung geht der Brautzug dann zu der großen Hochzeitstafel, bei der alle jene Sitten und Gebräuche wieder erstehen, wie sie die schlesischen Vorfahren so geschätzt haben. Tanz und Gesang lösen einander ab.

Wenn es sich auch bei dieser Hochzeit um eine sehr ernste Angelegenheit handelt, bei der alles vermieden werden soll und muß, das an eine spielerische Darstellung erinnern könnte, so wird zweifellos jeder Volksgenosse, der dieser Hochzeit als Zuschauer beiwohnt, viel Freude und Frohsinn sehen und mit erleben können.

— **Die Schreiberhauer Hurt** hat in der Film- und Bildwelt das größte Interesse gefunden. Neben einem Dutzend der bedeutendsten Bildberichterstatter sind sämtlichst in Deutschland vertretenen Weltwochenschauen (Ufa, Emelka, Paramount und Fox), sowie die Filmstelle der Reichsbahnhauptverwaltung vertreten. Diese Bildbeteiligung charakterisiert am besten die hohe volkskulturelle Bedeutung der am Sonntag in Schreiberhau stattfindenden Hochzeit. Reichsbahn und Reichspost werden für genügend Wagenmaterial sorgen. Die Feierlichkeiten am Sonntag beginnen mit dem Eintreffen des Hurtbitters und Bräutigams am Hause der Braut gegen 12,30 Uhr.

— **Vizekanzler von Papen**, der am Anfang der Woche als Gast auf Schloß Warmbrunn eingetroffen war, besuchte in Begleitung des Reichsgrafen Schaffgotsch die „Schneekoppe". Auf dem Rückwege kehrte der Vizekanzler auf dem Schlesierhaus ein, wo ihm das Publikum lebhafte Ovationen brachte.

— **Kurtheater.** Lehars Boheme-Operette „Der Graf von Luxemburg" erschien, nach nicht allzulanger Abwesenheit, am Donnerstag wieder einmal auf der Bühne. Dem lustigen Heiratsgrafen anzuschauen gehört immer wieder zu den erfreulichen Dingen des Lebens und Lehars Musik, die so reich an melodischen Einfällen ist, erfreut jedesmal von Neuem. Wie gern hört man all' die schönen Schlager wieder, die sich sang- und klangbar ins Ohr und Herz zu schmeicheln verstehen und mit Genuß lauscht man dem Orchester, das in Klang getaucht war und die farbenfrohen Szenen wirkungsvoll unterstrich. Graf von Luxemburg, gern gesehener Gast bei der Pariser Boheme, flüchtet aus dem Faschingstreiben ins Atelier, wo eine ewig hungrige Künstlerschar seine letzten Francs in Empfang nimmt. Unverhofft und unvermutet gelangt er zu neuem Vermögen, indem er sich bereit erklärt, für drei Monate zu heiraten und ebenso lange seinen Namen abzulegen. Nach Ablauf der gestellten Frist hat er sich zur Scheidung einzufinden. Das ist alles. Es wird geheiratet, es wird das Geld erneut verjubelt, aber programmwidrig ist seine Bekanntschaft mit Angele Didier, der berühmten Sängerin und — — seiner ihm unter so eigenartigen Umständen angetrauten Frau, die Fürst Basilowitsch als Gräfin ehelichen will. Ueber tragische Konflikte hinweg, die das Freundespaar Brissard-Julietta lösen hilft, gelangt die amüsante Handlung zum guten Ende. Ueber dem Ganzen lag eine prickelnde, moussierende Stimmung, erhöht durch die Vielheit und Farbenfreudigkeit der Kostüme und die beachtlich stilvollen Bühnenbilder, die das jeweilige Milieu aufs wirkungsvollste unterstrichen. Hans Tilke wahrt den Namen, den er sich als Bühnenbildner bereits gemacht hat. Den Heiratsgrafen gab Fritz Döpke mit der erforderlichen Eleganz und dem gebotenen Elan. Daneben konnten wir ihn erstmalig als Spielleiter kennenlernen, der unter des erkrankten Oberspiell. Pokornys Leitung sein überkommendes Amt ordentlich bekleidete. In Hilde Gottberg als Angele hatte er eine stimmungskräftige Partnerin, die Gelegenheit hatte, ihrem vollen Sopran die Zügel schießen zu lassen. Bei den lyrischen Stellen ihrer Partie könnte die begabte Sängerin ihrer Stimme mehr Weichheit auferlegen. Ein munteres Paar waren unsere Soubrette Irene König und der Buffo Hans-erich Kreibig als Juliette und Brissart, die mit viel Laune und Geschick die Handlung belebten. Ueberaus komisch in seiner Trottelhaftigkeit wirkte Willi Ziegler als Fürst Basil, der mit seinem Falter-Lied die Lachmuskeln des Publikums ordentlich in Mitleidenschaft zog und seinem Schicksal in Gestalt der drastischen russischen Gräfin Kokozor (Elfriede Hammer) nicht entging. Der Chor war reizend anzuschauen und zeigte sich auch gesanglich von seiner besten Seite. Ueber dem ganzen Werke lag Lachen und Leben und übermütigste Stimmung, wie sich's gehört, und das Publikum amüsiert sich köstlich. Die Solisten wurden mit Blumengaben erfreut und konnten sich durch Wiederholungen für den starken Beifall erkenntlich zeigen, von dem ein gut Teil auf das Konto des rührigen Theaterkapellmeisters Brun und seine wackere Musikerschar zu buchen ist.

— **Keine Enteneier ungekocht essen!** Das Reichsgesundheitsamt weist darauf hin, daß Enteneier des öfteren Träger von Krankheitserregern seien. Enteneier sollten daher nur im gekochten Zustand gegessen werden und zur Speiseeisfabrikation nicht verwandt werden.

— **100 Jahre Schömberger Würstchen.** Am 4. August jährt es sich zum 100. mal, daß in Schömberg die berühmt gewordenen Schömberger Würstchen von dem damaligen Fleischermeister Springer hergestellt worden sind. Die „historischen Tage" werden in Schömberg in diesen Tagen durchgeführt.

— **Das verschwundene Schwimmbad.** Sabotage an den Sudetendeutschen Schwimmeisterschaften. In Reichenberg sollten die Sudetendeutschen Schwimmeisterschaften stattfinden, zu denen bereits über zweihundertfünfzig Meldungen erfolgt waren. Die rechtzeitige Abhaltung des Schwimmfestes wurde durch einen Sabotage-Akt verhindert. In der Nacht wurden nämlich die Schleusen des Bades geöffnet, so daß der Teich abfloß. Am nächsten Tage versammelten sich die Funktionäre des Reichenberger Schwimmvereins entsetzt vor dem wasserlosen Teich. Gegenwärtig versucht man, den Teich aus einem in der Nähe gelegenen anderen Teich und Hydranten der Wasserleitung aufzufüllen. Man vermutet, daß es sich um den Racheakt eines im Vorjahr entlassenen Schwimmeisters handelt, der verhaftet wurde.

— **„Hier kaufen Sie beim Fachmann".** Eine Klärung der Frage, wer sich als Fachmann bezeichnen darf, hat das Einigungs-Amt für Wettbewerbsstreitigkeiten der Handwerkskammer und Industrie- und Handelskammer in Berlin herbeigeführt. Es waren Schilder mit der Aufschrift: „Hier kaufen Sie beim Fachmann" beanstandet worden. Das Einigungsamt hat die Auffassung vertreten, daß die Angabe „Fachmann" nur dann zulässig sei, wenn der Geschäftsinhaber diese Eigenschaft durch vorschriftsmäßige Lehrzeit und erforderliche Gesellen und Meisterprüfung nachgewiesen habe. — Vom Reichsstand des Handwerks wird hierzu auf Bestrebungen verwiesen, besondere Kennzeichen für Fachleute zu schaffen, die an den Geschäften, auf den Briefbogen usw. anzubringen sind.

Hain. (Unfall.) Beim Photographieren verunglückte hier am Hainfall der kaufmännische Angestellte W. Burghardt aus Berlin, der sich hier zur Erholung mit seiner Familie aufhält. Ein großer Stein löste sich vom Ufer und rutschte dem Unglücklichen auf beide Beine. B. trug eine schwere Quetschung davon und eine große Wunde, sodaß er die Hilfe der herbeigeholten Sanitätskolonne in Anspruch nehmen mußte.

Seidorf. (Am 21. Juli werden 50 Jahre) vergangen sein, seit der Errichtung des Kurhauses an der St. Anna-Kapelle. Sanitätsrat Dr. Schadewalt hat s. Zt. das Haus aus eigenen Mitteln erbaut und wird dasselbe z. Zt. als Fremdenheim von der Witwe des Erbauers bewirtschaftet, die ihr 50jähriges Bürgerjubiläum feiern kann.

Bad Flinsberg. (Selbstmord.) Sein Leben hat sich hier der Pächter des Kaffees Lemberg in Lauban, der gleichzeitig Besitzer des Flinsberger „Touristenheims" war, durch Erhängen genommen. Wirtschaftliche Sorgen trieben ihn dazu.

Neue Anschläge in Oesterreich

Die Polizei bekommt Arbeit: Weiße Wadenstrümpfe staatsgefährlich.

Wien, 20. Juli.

Obwohl in Oesterreich auf den Besitz von Sprengstoff fortan die Todesstrafe steht, sind in verschiedenen Landesteilen neue Sprengstoffanschläge verübt worden. So wurde in früher Morgenstunde in der Bergstation Hafelekar der Nordketten-Bahn bei Innsbruck ein Sprengkörper entzündet, wodurch das Hallendach beschädigt wurde. Die Explosion war so heftig, daß die Bewohner Innsbrucks aus dem Schlafe geweckt wurden. Der Leiter und Erbauer der Nordketten-Bahn, Ingenieur Turner, ist mit mehreren Angestellten vor kurzem wegen seiner nationalen Gesinnung entlassen worden. Turner wurde auch seinerzeit von Heimwehrleuten überfallen und verprügelt.

In Lustenau (Vorarlberg) wurde um Mitternacht ein Sprengkörper in der Turnhalle des Vaterländischen Turnerbundes zur Explosion gebracht. Es wurde ein Sachschaden von etwa 6000 Schilling verursacht. In der ganzen Umgebung sind die Fensterscheiben eingedrückt worden.

In Wien wurde im 2. Bezirk eine öffentliche Fernsprechstelle in Brand gesetzt. Auf der Südbahnstrecke bei Edlach (Steiermark) wurde ein Sprengstoffanschlag verübt, der einigen Sachschaden verursachte. Ferner ist in der Nähe von Bregenz ein Sprengstoffanschlag auf die Bahn verübt worden. Bei einem am Mittwoch verübten Sprengstoffanschlag auf die Reichsschule im 3. Wiener Bezirk, in der Sicherheitsmannschaften untergebracht sind, wurde eine Person schwer, eine andere leicht verletzt. Nach der polizeilichen Mitteilung werden die beiden Verletzten als die Täter angesehen. Der Schwerverletzte wurde ins Spital gebracht, der andere verhaftet.

Es steht somit eine Reihe von neuen Standgerichtsverhandlungen bevor, die sämtlich auf Grund der von der Regierung jetzt ausnahmslos verhängten Todesstrafe behandelt werden. Für den Fall der Verhängung von Todesurteilen ist man um die weitere Entwicklung der Dinge sehr besorgt. Besonders aus der Provinz wird eine beträchtliche Erregung gemeldet. Eine gewisse Nervosität konnte übrigens auch in Wien beobachtet werden. Inzwischen hat man ein neues System der Verfolgung der Bevölkerung aufgebaut, das einfach lächerlich ist. Sämtliche Polizeistellen wurden angewiesen, alle Personen, die zu der landesüblichen, im Sommer viel getragenen Tiroler Kleidung weiße Wadenstrümpfe tragen, zu verhaften und Haussuchungen bei ihnen vorzunehmen. Nach Ansicht der österreichischen Behörden sind alle die, die weiße Wadenstrümpfe tragen, verdächtig, Anhänger des Nationalsozialismus zu sein, weil die weißen Wadenstrümpfe nach Ansicht der amtlichen Stellen in den nationalsozialistischen Verbänden weit verbreitet sind und somit ein „Parteiabzeichen" sein sollen.

200 Verhaftungen

Im Verlaufe der von der Regierung eingeleiteten Aktion sind innerhalb weniger Stunden bereits über 200 Verhaftungen vorgenommen worden. In Wien wurden die Verhafteten gruppenweise in die Polizeikommissariate abtransportiert. Alle diejenigen, die im Verdacht eines Zusammenhanges mit der nationalsozialistischen Bewegung stehen, wurden zu mehrwöchigem Polizeiarrest verurteilt.

Kerkerurteile

Die Urteile der zahlreichen Standgerichtsverhandlungen, die jetzt im Gange sind, liegen nunmehr vor. In dem großen Grazer Standgerichtsprozeß, bei dem es sich um zwei schwere Sprengstoffanschläge beim Bahnhof St. Michael kurz vor der Durchfahrt des Wien—Rom-Expreß' handelte, wurde der Hauptangeklagte Pavlic zu acht Jahren schweren Kerkers verurteilt, der zweite Angeklagte freigesprochen. In der Wiener Standgerichtsverhandlung gegen acht Angeklagte wegen eines Komplotts zur Verübung von Sprengstoffanschlägen wurden drei Angeklagte zu je fünf Jahren schweren Kerkers verurteilt, vier Angeklagte mangels Beweises freigesprochen. Beim achten Angeklagten zog der Staatsanwalt die Anklage zurück.

Eine Mitteilung über die Menge der abgelieferten Sprengstoffe liegt bisher nicht vor. Die Meinungen gehen auseinander. An zuständiger Stelle wird erklärt, daß sie „beträchtlich" seien, während man aus privater Quelle erfährt, daß die Ablieferung von Sprengstoffmaterial weiter hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist.

Deutsche Kriegsschiffe in Oesel

Gedenkfeier an den Gräbern der Gefallenen.

Taggabucht, 20. Juli.

Die 1. Minensuchhalbflottille Pillau besuchte die Taggabucht an der Nordwestküste von Oesel. Es war dies das erste Mal seit dem Kriege, daß deutsche Kriegsschiffe diese Bucht aufsuchten, wo am 12. Oktober 1917 Landungskämpfe stattfanden, die den Beginn zur Eroberung der Insel Oesel durch deutsche Truppen bildeten. Obgleich die Taggabucht völlig abgelegen in einem Teil der Insel Oesel liegt, der durch Landstraßen nicht erschlossen ist, waren zahlreiche Deutsche aus der Hauptstadt Arensburg in Kraftwagen gekommen, um den deutschen Kriegsschiffsbesuch mitzuerleben.

Der Halbflottillenchef Korvettenkapitän Ruge, der an den Kämpfen um die Eroberung der Insel Oesel teilgenommen hatte, legte in Anwesenheit des deutschen Gesandten in Estland, Reinebeck, einer Abordnung von Offizieren und Mannschaften der Halbflottille und einer großen Menschenmenge einen Kranz an den Gräbern der in dem Kampf um die Taggabucht gefallenen deutschen Seeleute und Soldaten nieder. Ein zweiter Kranz wurde im Namen des Verbandes der Reichsdeutschen in Estland niedergelegt.

Die schlichte Gedenkfeier an den einsamen Gräbern, die von Hochwald umstanden sind, machte auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck. Am Abend lichtete die Halbflottille die Anker und ging mit Kurs auf Pillau in See.

Sechstägiger Aufenthalt in Riga

Die zweite deutsche Minensuchhalbflottille, bestehend aus zwei Torpedobooten und fünf Minensuchbooten, geführt von Fregattenkapitän Ramien, ist zu einem sechstägigen Besuch in Riga eingetroffen. Die deutschen Marinegäste wurden von Vertretern der lettländischen Kriegsflotte mit dem Kommandeur Spahde an der Spitze empfangen und deutscherseits vom Gesandtschaftsrat Freiherrn Marschall von Bieberstein begrüßt. Am anderen Ufer der Düna, schräg gegenüber der deutschen Flottille, ankerte das lettische Flaggschiff „Virsaitis", ein graugestrichenes Schwesterschiff der schwarzen deutschen Minensuchboote. Es handelt sich dabei um ein im Weltkriege an der lettländischen Küste gestrandetes und später gehobenes deutsches Boot.

Moor- und Waldbrand

Hannover, 20. Juli.

Im Kreise Neustadt sind in der Gegend von Wunstorf an mehreren Stellen Moorbrände ausgebrochen, die auch auf den Hochwald zwischen Wunstorf und Neustadt übergriffen. Bald stand der Hochwald in einer Ausdehnung von etwa 3 Kilometern in Flammen. Außer 250 Mann Reichswehr wurden Kräfte des Freiwilligen Arbeitsdienstes, der Freiwilligen Feuerwehr und der Technischen Nothilfe aus Hannover eingesetzt; insgesamt 1000 Mann. Der Brand erstreckt sich auf ein Gelände von über 1000 Morgen.

Das Hochwasser in Polen

Wolkenbruch im Dombrowaer Revier.

Warschau, 20. Juli.

Südpolen bietet jetzt das Bild einer einzigen Wasserwüste. Inzwischen ist insofern eine leichte Entspannung eingetreten, als der starke Regen zeitweilig nachläßt, so daß der Wasserdruck auf die Flüsse etwas abnimmt. Der Schwerpunkt der Gefahr scheint sich jetzt auf die Weichsel zu konzentrieren. Die Regierung und die Wojewodschaft Krakau haben für die obdachlos gewordene Bevölkerung je 100 000 Zloty zur Verfügung gestellt, um die schlimmste Not zu lindern.

Das Regengebiet hat sich weiter nach Nordwesten ausgedehnt. Ueber Dombrowa hat sich ein fürchterlicher Wolkenbruch ent[illegible] Die dadurch entstandene Ueberschwemmung

hat den Eisenbahnverkehr mit Kattowitz unmöglich gemacht. Auch der Eisenbahnverkehr von und nach Krakau ist eingestellt. Die südlich von Krakau gelegenen Städte und Ortschaften sind von der Außenwelt vollständig abgeschnitten. Telephon- und Telegraphenverbindungen sind unterbrochen.

In Niwka, einem Vorort von Sosnowitz, schlug der Blitz in das polnische Pfadfinderheim ein, in dem sich sechs Pfadfinder aufhielten. Alle sechs Personen wurden zu Boden geschleudert. Vier von ihnen wurden schwer verletzt und in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert. In einem anderen Vorort von Sosnowitz, in Zagorze, schlug der Blitz in die Wohnung eines Arbeiters ein. Die Frau des Arbeiters und ihr sechsjähriges Kind wurden ebenfalls schwer verletzt. In Sosnowitz selbst waren ganze Stadtteile einige Zeit unter Wasser gesetzt.

Der dauernde Regen und das Anschwellen des Poprad auf polnischer Seite verursachte auch auf der tschechoslowakischen Seite eine Ueberschwemmung, so besonders in einigen Orten im Gebiet der oberen Waag, wo sich der Fluß Bela ein neues Bett suchte. Auch die Flüsse Oravice und Studena sind über die Ufer getreten. In Cimhova wurde eine Brücke von den Fluten fortgerissen.

Nach amtlicher Bekanntmachung sind bereits 118 Leichen geborgen worden. Ueber 400 Personen werden vermißt, darunter viele Soldaten, die bei den Rettungsarbeiten beschäftigt waren. Wie sich herausstellt, befanden sich im Ueberschwemmungsgebiet insgesamt 83 Ferienlager der Pfadfinder. Die Insassen sollen alle in Sicherheit gebracht worden sein.

Nordlandfahrt mit „Kraft durch Freude"

München, 20. Juli.

Am Donnerstag brachen 820 deutsche Volksgenossen aus Oberbayern und Schwaben zu der bisher größten Nordlandfahrt der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" auf. Die Fahrt, die mit dem Dampfer „Sierra Morena" durchgeführt wird, führt nach den Lofoten.

Dürre in den Farmgebieten

Gewitterstürme in Tennessee.

Neuyork, 20. Juli.

Der Rekordhitze, die in den letzten Tagen im nordamerikanischen Bundesstaat Tennessee herrschte, sind jetzt Gewitterstürme gefolgt, die erheblichen Schaden angerichtet haben. Insbesondere sind die Wälder und die Maisfelder schwer heimgesucht worden. Mehrere Personen wurden getötet; etwa 20 trugen Verletzungen davon. Die Verbindung mit Nashville ist unterbrochen.

In den Farmgebieten zwischen dem Mississippi und den Rocky Mountains hat die Rekordhitze der letzten Tage, bei der ununterbrochen Temperaturen von 47 Grad verzeichnet wurden, großes Elend zur Folge gehabt. Selbst in den Nächten sind die Temperaturen nie unter 25 Grad Celsius gefallen.

Die Gärten, Felder und Weiden sind entweder von der Sonne ausgedörrt oder liegen unter fußtiefem Flugstaub begraben. Sogar mittelgroße Flüsse sind ausgetrocknet. Die Landwirte müssen in ihrer Verzweiflung das Wasser meilenweit herbeiholen, um den restlichen Bestand ihres Viehs zu erhalten. In Westoklahoma wurden dieser Tage 600 Stück Vieh erschossen, da kein Wasser mehr aufzutreiben war. Wahrscheinlich dürfte man sich gezwungen sehen, noch mehrere hundert Stück Vieh folgen zu lassen. Riesige Viehherden sind auf der Suche nach Wasser und nach Weiden. Hunderte von Waggons mit abgemagertem Vieh sind auf die Viehmärkte gebracht worden, wo zahlreiche Tiere krepieren.

Wie aus Montana berichtet wird, ist auf den Weiden viel Vieh gestorben. Das Elend wird noch durch eine Heuschrecken- und Käferplage vergrößert. Tausende von Landwirten haben ihre landwirtschaftlichen Betriebe verlassen, um bei den Bundesbehörden in den Landstädten Hilfe nachzusuchen.

Die Bundesregierung hat ihre Nothilfsmaßnahmen auf zahlreiche Gebiete von Oklahoma ausgedehnt. Aus Missouri sind mehrere Thyphusfälle gemeldet worden. Im südlichen Massachusetts sind große Waldbrände ausgebrochen.

Wolkenbrüche in England

London, 20. Juli.

Ueber England entluden sich schwere Gewitter mit Wolkenbrüchen. Drei Personen wurden durch Blitzschlag getötet. Die Zahl der Verletzten wird auf 30 geschätzt. Auf der als Schutzgebiet für Vögel und Tiere bekannten Insel Brownsea bei Poole Harbour ist ein riesiges Buschfeuer ausgebrochen, das bereits einen Teil der Insel verwüstet und 12 Häuser zerstört hat.

Hitzewelle in der Türkei

Istanbul, 20. Juli.

Auch die Türkei wird zur Zeit von einer Hitzewelle heimgesucht. In Adana wurden 41 Grad Celsius gemessen, in Ankara 37 und in Istanbul 33 Grad. Es ereigneten sich zahlreiche Todesfälle durch Hitzschlag, so vor allem in Smyrna. Für die Beamten ist eine halbtägige Arbeitszeit eingeführt worden, die am frühen Morgen beginnt und vor der größten Mittagshitze beendet ist. In der Gegend von Eskischehir wütet seit zwei Tagen ein großer Waldbrand.

Erdbeben in Mittelamerika

Große Verwüstungen.

Panama, 20. Juli.

In dem mittelamerikanischen Staat Panama richtete ein Erdbeben schwere Verwüstungen an. Innerhalb von 24 Stunden wurden neun heftige Erdstöße verspürt. Der Mittelpunkt des Erdbebens liegt 200 Meilen von den Balboa-Bergen entfernt in der Provinz Chiriqui. In David, der Hauptstadt dieser Provinz, wurden vier Personen schwer verletzt. Mehrere Gebäude, darunter das Postamt, sind dem Erdbeben gleichgemacht worden. Die Telephon- und Telegraphenlinien sind unterbrochen. Da die Elektrizitätsversorgung ausgesetzt hat, liegt die Stadt in völliger Dunkelheit. Flugzeuge mit Arzneimitteln und Nahrung sind nach David geflogen.

In Puerto Armuelles wurde das Dock teilweise zerstört. Die Oel- und Wasserleitungen sind an mehreren Stellen unterbrochen. In Fort David sprangen zwei amerikanische Soldaten aus einem Fenster der Kaserne. Einer wurde getötet, der andere erlitt schwere Verletzungen. Nach den letzten Meldungen ist auch die Insel Coiba und Punta Burica heimgesucht worden.

Tribüneneinsturz bei einem Militärkonzert

Czernowitz, 20. Juli.

Während des Konzerts einer 700 Mann starken, von einer Auslandsreise nach Czernowitz zurückgekehrten Militärkapelle stürzte plötzlich eine vollbesetzte Zuschauertribüne ein. Etwa 100 Personen wurden verletzt. 25 Personen wurden mit sehr schweren Verletzungen in das Krankenhaus geschafft.

Spuk in Scapa Flow

Plötzliches Auftauchen des Schlachtschiffes „Bayern".

London, 20. Juli.

Das im Jahre 1919 mit der deutschen Kriegsflotte bei Scapa Flow versenkte deutsche Schlachtschiff „Bayern", an dem gegenwärtig Hebungsarbeiten im Gange sind, tauchte plötzlich aus einer Tiefe von 40 Meter auf. Das Schiff schwamm etwa 30 Minuten lang an der Oberfläche und sank dann ganz langsam wieder auf den Meeresgrund hinab. Die Ursache dieses seltsamen Auftauchens des Schiffes konnte bisher nicht festgestellt werden.

Sport

Die „2000-Kilometer-Fahrt" durch Deutschland ist das große Sportereignis der nächsten Tage. Am Sonnabend starten in Baden-Baden die Kraftwagen, in Leipzig die Motorräder, insgesamt 1760 mit 2575 Fahrern, zu der gewaltigen Prüfung. Die Fahrt führt nach Freiburg, Ulm, Augsburg, München, Ingolstadt, Nürnberg, Bamberg, Gera, Zeitz, Leipzig, Berlin, Magdeburg, Kassel, Paderborn, Dortmund, Essen, Düsseldorf, Köln, Bonn, Frankfurt, Darmstadt, Heidelberg und dann nach Baden-Baden zurück, das im Laufe des Sonntagnachmittag wieder erreicht werden wird.

Die 14. Etappe der Tour de France. Die Tour de France-Fahrer traten auf der 14. Etappe von Montpellier nach Perpignan sozusagen in den Streik. Als Protest gegen die Starts in der Mittagshitze amüsierten sie sich den ganzen Weg über durch allerlei Späße und trafen geschlossen in Stärke von 40 Mann am Ziel ein. Die Rennleitung ließ in Perpignan ein Runden-Zeitfahren austragen und drohte außerdem, den Ruhetag aufzuheben. Sieger wurde Lapebie vor Le Greves. Die fünf deutschen Fahrer, Geyer, Risch, Buse, Stöpel und Kutschbach wurden gemeinsam mit 26 weiteren Teilnehmern auf den zehnten Platz gesetzt. Im Gesamtklassement hat sich nichts verändert.

Deutscher Hochsprungrekord. In Düsseldorf gab es beim dritten Start der amerikanischen Leichtathleten in Deutschland eine hervorragende deutsche Höchstleistung im Hochsprung. Weinkötz-Köln, der schon im Training und zuletzt in Saarbrücken mit erheblich besseren Leistungen als 1,90 Meter aufwartete, schaffte diesmal offiziell die neue Rekordhöhe von 1,975. Der Vorjahresrekord von Bornhöfft-Limbach in Hannover ist damit um 3½ Zentimeter verbessert worden.

Aus dem Gerichtssaal

Urteil im Prozeß wegen des Pforzheimer Eisenbahnunglücks.

In dem in Karlsruhe verhandelten Prozeß wegen des Pforzheimer Eisenbahnunglücks wurden die Angeklagten Brand und Augenstein wegen fahrlässiger Tötung und wegen fahrlässiger Körperverletzung in rechtlichem Zusammentreffen mit fahrlässiger Transportgefährdung zu einer Gefängnisstrafe von je acht Monaten und zur Tragung der Kosten verurteilt. Je sieben Wochen Untersuchungshaft werden auf die Strafe angerechnet. Haftbefehle wurden aufgehoben.

Geschäftsleitung: Paul Fleischer
Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter des Hauptschriftleiters).

Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft, Buchbesprechungen und Feuilleton: Lucie Schmitz-Fleischer; für Lokales, Sport, Berichterstattung u. Anzeigenteil: Horst Zencominierski, sämtlich in Bad Warmbrunn. Inseraten-Geschäftsstelle in Berlin: Herbert Roese, Berlin SW 61, Tempelherrenstraße 8.

Anzeigenpreise: Das Millimeter einspaltig (46 mm breit) 4 Pf Ermäßigte Preise für Gemeinnützige Anzeigen besonderer Tarif

D. A. 6. 34. 886

Fremdenheim
Wochen-Rechnungen
mit und ohne Firma
hält stets vorrätig
Buchdruckerei P. Fleischer
Bad Warmbrunn. Voigtsdorfer Str. 3

Inserieren bringt Gewinn!

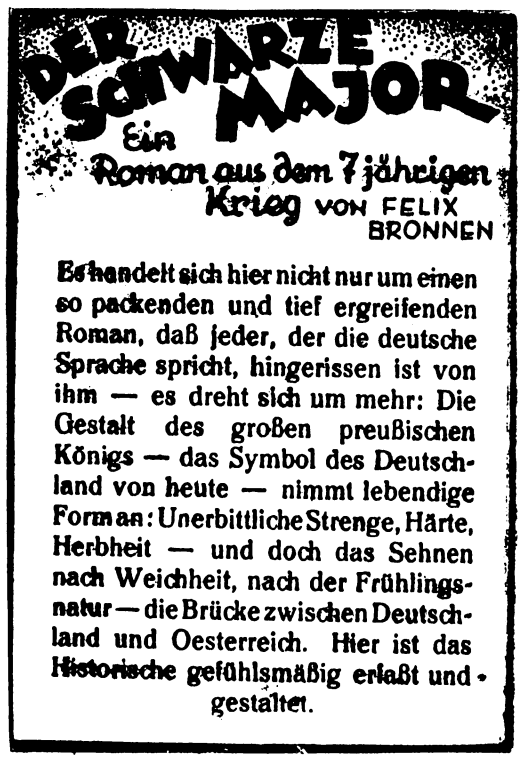
Ignez de Castro
Ein historisches Zeiterlebnis aus dem 14. Jahrhundert von Zeidler nach dem Wahlspruch: „Liebe ist stark wie der Tod". Sie erhalten dieses interessante Werk in der
Leihbücherei Alles für Alle
Geschäftsstelle der „Warmbrunner Nachrichten" :: Voigtsdorfer Str. 3
Nur 10 und 20 Pfg. pro Buch, oder preiswertes Monatsabonnement. Ausgabe tägl. von 9—12 und 2—6 Uhr.

Zur Stellenbesetzung
Den Hausfrauen, die gutes Hauspersonal suchen den Stellenlosen, die einen geeigneten Wirkungskreis ersehnen, und allen denen, die aus irgend einem Grunde ihre Stelle wechseln oder sich verbessern möchten, sei geraten, sich an unsere Geschäftsstelle
»WARMBRUNNER NACHRICHTEN«
zu wenden. Diese vermittelt Personal-Anzeigen zu Originalpreisen, also ohne Spesenzuschlag für das bekannte
»DAHEIM«
(über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete verbreitet)
Die neuen Preise ab Januar 1934 (nach dem neuen Werbegesetz)
Stellen-Gesuche 20 Pfg. } für die mm-Zeile
Stellen Angebote 27 Pfg } (= 22 mm breit)
Danach kostet eine Druckzeile (= 2¼ mm Höhe)
Stellen-Gesuche 45 Pfg. } für die Druckzeile
Stellen-Angebote 60 Pfg. } = 5 Silben)
(Ein einmaliges Inserat führt meist zum Ziele.)
Die Geschäftsstelle der
„Warmbrunner Nachrichten",
Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3.

Zu vermieten:
Große, sonnige
Stube mit Küche
und Kammer.
Sofort beziehbar.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Warmbrunner Nachrichten.

Für Wanderungen
Roggen-Vollkornbrot
Schlüterbrot
weil frischbleibend.
Bäckerei Gross
Hermsdorfer Str. 17

Heute abend 20 Uhr
Reichswehr-Konzert
(40 Musiker)
Hotel Drei Berge, Hirschberg
Walter Benkel.



Unser neue Roman beginnt heute